

„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 59)

Rötteken-Palais versunken im Dornröschenschlaf

Von unserem Redaktionsmitglied
NIMO SUDBRÖCK

Rheda-Wiedenbrück (gl). Einst von einem fürstlichen Kammerrat erbaut, ist das Rötteken-Palais unweit der Rhedaer Clemenskirche inzwischen in einen Dornröschenschlaf versunken. Seitdem der letzte Mieter ausgezogen ist, steht die denkmalgeschützte Immobilie leer. In dem Haus haben sogar zwei mutige Lebensretterinnen gewohnt: Erna Simons und ihre Tochter Christel.

Bauherr der schmucken Stadtvilla ist um 1829 der fürstliche Kammerrat Clemens August Rötteken. Das Grundstück, auf dem er sein nicht gerade bescheidenes Eigenheim errichten lässt, hat er in Erbpacht vom Fürstenhaus Bentheim-Tecklenburg erworben. Das Areal liegt auf dem zum Schlossbesitz gehörenden Haferkamp am damaligen Bödingsweg, der heutigen Pixeler Straße.

Gespart wird bei der Bauausführung keineswegs. „Von allem das Beste“ scheint die Devise des namentlich nicht bekannten Baumeisters und seines gut betuchten Auftraggebers zu lauten. Bis heute ist die Villa ein architektonisches Kleinod am Rand der Innenstadt. Bei dem Gebäude im klassizistischen Stil handelt es sich um einen eingeschossigen Putzbau mit Souterrain und Belletage. Markant ist die siebenachsige Fassade

mit dem mittigen Portal in Sandsteineinfassung. Freitreppe und Kutschenauffahrt unterstreichen das standesgemäße Gepräge. Als eher bürgerlich sind hingegen Scheune, Schweinestall und Gärten einzustufen, die ebenfalls zum Anwesen im Schatten der katholischen Pfarrkirche gehören.

Nach dem Tod Röttekens wird Moritz Casimir III. von Bentheim-Tecklenburg im Jahr 1871 Eigentümer des Palais'. Bereits 1858 hatte sich der Fürst das Vorkaufsrecht für die Immobilie gesichert. Er lässt das Haus vom Oelder Baumeister Manger renovieren und vermietet es anschließend. Bis heute befindet sich die Villa im Besitz der Familie Bentheim-Tecklenburg.

Erster Mieter wird 1871 der praktische Arzt Dr. Buchheister Senior. 1872 folgt ihm Bauingenieur Ludwig Neumann, um 1880 Kreisgerichtsrat von Huelst aus Wiedenbrück und 1883 Schulinspektor Rasche. Nach häufigen Mieterwechseln gelangt das Rötteken-Palais im Jahr 1889 gewissermaßen in feste Hände.

Der Düsseldorfer Unternehmer Hugo Simons, der seine Firma für Fischen und Zargen von der heutigen nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt nach Rheda verlegt hat, zieht mit seiner Familie in das ehrwürdige Anwesen. Simons ist kein Geringerer als der Gründer des Simonswerks, heute einem der größten Arbeitgeber der Emsstadt.



Verwaist ist das Rötteken-Palais unweit der Rhedaer St.-Clemens-Kirche. Die 1829 errichtete Villa hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Einst beherbergte sie zwei Frauen, die später zu mutigen Lebensretterinnen werden sollten. Bilder: Archiv Jochen Sänger, Sudbrock, dpa

Zur Serie

„Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. Die Lokalredaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme – diesmal geht es um das verwunschene Rötteken-Palais.

Folgende Serienteile sind zuletzt erschienen:

- Rennes-le-Chateau (30)
- Land- und Stadtleben (31)
- Schloss Hermsdorf (32)
- Altes Amtsgericht (33)
- Familie Wallach (34)
- Gut Geweckenhurst (35)
- Schuldhuhr (36)
- Russischer Soldat (37)
- Bödingshof (38)

- Feuersturm (39)
- Baumeister Brachum (40)
- Geld oder Liebe? (41)
- Reformation (42)
- Waldmann (43)
- Wiedenbrücker Schule (44)
- Rhedas gefallene Söhne (45)
- Die letzte Postkutsche (46)
- Zigarrenproduktion (47)
- Emsbauerschaft (48)
- Hauswappen (49)
- Haus Schwenger (50)

- 400 Jahre Domhof (51)
- Simonssiedlung (52)
- Ebermaier (53)
- Schulwesen (54)
- Das letzte Begräbnis (55)
- Burg Vechtel (56)
- Familie Fontaine (57)
- Allgemeiner Hilfsverein (58)

Die ersten 50 Teile sind kostenlos online abrufbar unter www.die-glocke.de

Jüdische Ärztin vor grausamem Tod bewahrt

Rheda-Wiedenbrück (sud). Für Jahrzehnte bewohnt die angesehene Familie Simons das Palais. Im Volksmund wird das Gebäude rasch in Simons-Villa umbenannt. Letzte Mieter aus der Unternehmerdynastie sind Paul Simons, seine Frau Erna und die gemeinsame Tochter Christel. Paul ist der Sohn des Firmengründers Hugo Simons.

Vier Jahr nach dem Tod Paul Simons' verlassen Mutter und Tochter 1935 Rheda. Erna und Christel Simons finden am Fehrbelliner Platz in Berlin eine neue Heimat. Dort werden sie in den Jahren der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft zu mutigen Lebensretterinnen. Als jüdischstämmige Deutsche

im eigenen Land nicht mehr sicher sind, beweisen Mutter und Tochter Simons Courage und Nächstenliebe. Ab 1941 verstecken sie in ihrer Wohnung die jüdische Zahnärztin Dr. Margarete Goldstein. Die Medizinerin hatte zuvor in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft gelebt und praktiziert. Beides ist nach der Machtergreifung des Hitler-Regimes nur noch schwer möglich – und schon bald lebensgefährlich.

Weil die Lage für Juden im Deutschen Reich zunehmend bedrohlicher wird, bieten Erna und Christel Simons der Zahnärztin in ihren vier Wänden Zuflucht – und riskieren damit, sollten sie von den NS-Schergen entdeckt oder von Bürgern verraten wer-

den, ihr eigenes Leben.

Über Jahre geht das Versteckspiel gut. Brenzlich wird es aber stets, wenn Fliegerbombenalarm über der Hauptstadt ertönt. Dann muss auch Dr. Margarete Goldmann die Wohnung der Simons-Frauen im fünften Stockwerk eines Mietshauses verlassen und den nächstgelegenen Luftschutzbunker aufsuchen. Dabei wird sie von ehemaligen Patienten gleich zweimal erkannt.

Die Ärztin und ihre Versteckerinnen haben Glück. Niemand „verpfeift“ die drei Frauen an die Nazis. Bei den kurzen Ausflügen in die Stadt tarnt sich Dr. Margarete Goldmann stets mit dem Ausweis und dem Ehering von Erna Simons.

Als die Nationalsozialisten auch in Berlin damit beginnen, Häuser und Schuppen nach versteckten Juden zu durchkämmen, bringt Christel Simons ihren Schützling nach Süddeutschland. Wie durch ein Wunder fliegen die beiden Frauen während der langen Zugfahrt ins Allgäu bei den zahlreichen Kontrollen nicht auf. Unterschlupf findet die Verfolgte auf einem Bauernhof bei Reit im Winkel, der Bekannten der Familie Simons gehört. Christel Simons überlässt Dr. Margarete Goldmann ihre Lebensmittelkarte. Sie selbst schlägt sich fortan „schwarz“ durch. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg sehen sich die Frauen, die längst enge Freundinnen geworden sind, wieder.



Der frühere Landrat Paul Lakämper zeichnet im Rhedaer Rathaus Christel Simons (l., damals 65 Jahre alt) und ihre Mutter Erna Simons (damals 88) im Januar 1977 mit dem Bundesverdienstkreuz aus.



Eine Ehrenmedaille wie diese erhielten Mutter und Tochter Simons vom Staat Israel.



Nur wenn die Bäume kein Laub tragen, ist ein Blick in den Garten des Rötteken-Palais' möglich.

Bundespräsident belohnt mutige Tat

Rheda-Wiedenbrück (sud). Als das Land von den Nazis befreit wird, bringt ein mit Kohle befeuertes Lkw Dr. Margarete Goldmann nach Rheda. Dorthin sind kurz zuvor auch Erna Simons und ihre Tochter Christel aus dem zerbombten Berlin übersiedelt. Dass die Ärztin erneut bei ihren Freundinnen unterkommt, die ihr in größter Not das Leben gerettet haben, versteht sich fast von selbst. Versteckt und in ständiger Angst müssen die drei Frauen ab sofort nicht mehr ihr Dasein fristen. In der noch jungen Bundesrepublik ist kein Platz mehr für Hass, Terror und Gewalt. Glücklicherweise genießen Mutter und Tochter Simons sowie Dr. Margarete Goldmann – verglichen mit ihrer Zeit in Berlin – ruhigere und vor allem friedlichere Tage in der Emsstadt.

In die Rötteken-Villa kehren sie jedoch nicht zurück, obschon dort nach Kriegsende Flüchtlingsfamilien einquartiert werden. Ihr neues Domizil ist ein Haus an der Händelstraße. Das Palais unweit der Clemenskirche dient nach dem Tod von Fürst Adolf zu Bentheim-Tecklenburg ab 1967 als Witwenwohnsitz seiner Frau, Fürstin Amelie von Schönburg-Waldenburg († 1995). Zuletzt bewohnte zehn Jahre lang der frühere Gütersloher Kreisdirektor Günther Közowski die Immobilie. Inzwischen steht das schmucke Stadthaus leer.

Und Erna und Christel Simons? Die kommen im Januar 1978 zu späten Ehren. Auf Vorschlag des damaligen Innenministers Professor Werner Maihofer verleiht ihnen Staatspräsident Walter Scheel das Bundesverdienstkreuz am Bande. Die Auszeichnung nimmt stellvertretend für den Bundespräsidenten der seinerzeit amtierende Landrat Paul Lakämper vor. Während des Festakts im Rhedaer Rathaus betont Lakämper, dass Mutter und Tochter Simons „in der dunkelsten Stunde unseres Volks gezeigt haben, dass es auch Mut und Nächstenliebe gegeben hat“. In der Begründung der Detmolder Bezirksregierung für die Verdienstkreuzverleihung heißt es: „Mit ihrer unter erheblicher eigener Gefährdung gezeigten menschlichen Haltung leisteten sie einen wertvollen Beitrag zur Hebung des Ansehens Deutschlands in der Welt.“ Nicht unerwähnt bleibt während der Feierstunde, dass Christel Simons 1942 zudem einem jüdischen Ehepaar auf abenteuerlichen Wegen die Flucht über die deutsch-schweizerische Grenze bei Gottmadingen ermöglichte.

Dr. Margarete Goldmann kann die Ehrung ihrer Retterinnen nicht mehr miterleben. Sie ist sechs Monate zuvor im Alter von 87 Jahren friedlich eingeschlafen. Dankbar war sie ihren Helferinnen in der Not bis zuletzt.



Ungefähr im Jahr 1920 entstand diese Aufnahme an der Gütersloher Straße/Ecke Bödingsweg in Rheda. Das Rötteken-Palais ist links hinter den Bäumen zu erkennen. Damals war das schmucke Stadthaus, das der fürstliche Kammerrat Clemens August Rötteken errichten ließ, knapp 90 Jahre alt.

„Gleichsam eine ganze Welt gerettet“

Rheda-Wiedenbrück (sud). In Anerkennung für ihren selbstlosen Einsatz werden Erna Simons posthum und ihre Tochter Christel im Jahr 1989 auch durch den Staat Israel geehrt. Auf Vorschlag des Juden Justus Meyer aus Bielefeld erfolgt die Aufnahme der beiden Frauen aus Rheda in die Liste der „Gerechten unter den Völkern“.

Dabei handelt es sich um einen Ehrentitel, den der Staat Israel nach seiner Gründung im Jahr 1948 eingeführt hat. Er wird

nichtjüdischen Einzelpersonen zuteil, die in der Zeit des Nationalsozialismus ihr eigenes Leben eingesetzt haben, um Juden vor der Ermordung zu bewahren.

Die Namen von Erna Simons und ihrer Tochter Christel sind seit 1989 auf der Ehrenmauer zu lesen, die im „Garten der Gerechten“ in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem an die selbstlosen Beschützer verfolgter Juden erinnert.

„Wer immer ein Menschenleben rettet, hat damit gleichsam eine

ganze Welt gerettet“, steht auf der eigens geprägten Medaille, die Christel Simons auch stellvertretend für ihre seinerzeit schon verstorbene Mutter in Empfang nimmt.

Inzwischen tragen fast 26 000 Menschen aller Nationen den Ehrentitel der israelischen Regierung. Unter den „Gerechten unter den Völkern“ befinden sich aktuell 569 Deutsche – darunter zwei mutige Frauen aus Rheda, deren Geschichte einst im Rötteken-Palais begann.